

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

262 (8.11.1943)

Borzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Borzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode, g. B. Borzheim, Oststr. 10. Verleger: Max Böhler, Oststr. 10. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Bode, als in Borzheim, Hauptstr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitungs-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kleinanzeigen
gemäß 85 Pfennig, Nachlässe Nachkaffee 1,
Kleinanzeigen 2, Preisliste A für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Borzheim.

Gegründet 1873

Montag, den 8. November 1943

70. Jahr / Nr. 262

13 Truppentransporter vernichtend getroffen

Großer Erfolg unserer Torpedo-Flieger / Schwere anglo-amerikanische Mannschafts-Verluste

Die Bombardierung des Vatikans

dnb Rom, 6. November.

Neben der Bombardierung der Vatikanstadt werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Anglo-amerikanische Flugzeuge erschienen am Freitagabend über Rom und warfen gegen 21 Uhr eine Anzahl Bomben in die Vatikanstadt. Getroffen wurde die weltberühmte Basilika, wobei die Bombe das 80 Zentimeter dicke Eisenbetondeck durchschlug und große Zerstörungen im Innern des Gebäudes anrichtete. Eine weitere Bombe schlug unmittelbar neben dem Gouverneurpalast ein, aus dem nahezu sämtliche Fenster einschließend nahmen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe führte erneut einen schweren Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschubtransporte im westlichen Mittelmeer. Kampfgruppenverbände griffen in verwegener Tief- fliegerei vor der nordafrikanischen Küste einen aus 22 vollbeladenen Truppentransportern bestehenden, durch acht Zerstörer gesicherten Geleitzug an. Zahlreiche Bomben und Torpedos trafen 13 große Frachtschiffe mit zusammen 140.000 Mann sowie zwei Zerstörer vernichtend. Bereits im Abflug wurden mehrere der getroffenen Transporter in brennendem und sinkendem Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen fanden viele Tausende junger nordamerikanischer und britischer Erfrankungsmannschaften ihr Grab in den Wellen. Die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht, monach am 22 voll beladenen Truppentransportern dreizehn große Schiffe vernichtend getroffen worden sind, kommt einer außerger- wöhnlichen Katastrophe gleich. In der Geschichte der Landungsunternehmen und der sogenannten „amphibischen“ Operationen ist bisher eine derartig schwere Niederlage nicht verzeichnet worden. Noch läßt die amtliche Meldung den end-

gültigen Verlust des Feindes offen, doch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß viele Tausende von Briten und Nordamerikaner ihren Verlust, sich im Vorfeld der Festung Europa zum Kampf zu stellen, bereits auf dem Anmarschwege mit dem Tode bezahlen mußten. Außerdem erweist diese überaus mutige Gegenoffensive der im Mittelmeer- raum stationierten Kampfgeschwader, daß sie im entscheidenden Augenblick dort sind, wo sie gebraucht werden, obwohl die Inanspruchnahme der deutschen Luftwaffe im gegenwärtigen Augenblick nicht gering ist. Den in Südtalien kämpfenden deutschen Verbänden dürfte damit eine fühlbare Entlastung be- reitet worden sein, während der Feind diesen heftigen deutschen Gegenangriff als ein Kennzeichen der ungebrochenen deutschen Abwehr- kraft zu werten hat.

Der Führer empfing den neuernannten italienischen Volschaffter

dnb Berlin, 6. November.

Der Führer empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den Ribbentrop den neuernannten italienischen Volschaffter in Berlin Filippo Anfuso zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Auf der anderen Seite

„Was die Badoglio-Italiener für Deutschland waren, sind die Amerikaner für England“

Von Kriegsberichterstatter Kurt Pauli

(PK) Die Stimmung zwischen den amerikanischen und englischen Soldaten in Nordafrika ist sehr leicht, berichten alle deutschen Soldaten, die jetzt zu Tausenden im Austausch gegen die gleiche Anzahl freigelassener Engländer von Nordafrika nach Deutschland heimgekehrt sind. „Was die Badoglio-Italiener für Deutschland waren, das sind die Amerikaner für uns“, so urteilen alle Angehörigen der britischen 8. Armee über ihren Verbündeten als Soldaten. Das Schlimme dabei sei, erklärten die Engländer im Gespräch mit deutschen Soldaten weiter, daß England diesen Krieg an Amerika verliere, selbst wenn ihn England gegen die Deutschen gewinne. Bei der ablehnenden Haltung der englischen Soldaten gegen die Bundesbrüder aus Amerika spielten auch private Dinge mit. So zeigte ein englischer Unteroffizier einem deutschen Gefangenen das Bild eines Mädchens und erzählte ihm dann mit hängenden Ohren, daß es mit der Liebe nichts mehr sei, weil ein „bloody fucking Bastard of American“ nach England gekommen sei. Er, der Unteroffizier, habe ihr immer seine am eigenen Munde abgelesenen Corned-Beef-Würstchen nach England geschickt, aber das könne er sich jetzt sparen.

Die deutschen Soldaten, die monatelang in eng- lischer und zuletzt auf arabischem Boden auch in amerikanischer Gefangenschaft waren, beobachteten auf allen Gebieten des militärischen und kriegswirt- schaftlichen Lebens, daß das Verhältnis in der Nachstellung der beiden Verbündeten von Woche zu Woche wächst. Die Verpflegung der Engländer komme, bis auf unbedeutende Ausnahmen, aus den USA, ebenso Schuhe, Lokomotiven, Güterwagen, landwirtschaftliche Maschinen, Saatgut usw., kurz alles, was irgendwie zur militärischen und wirt- schaftlichen Beherrschung französisch-Nordafrikas gehöre. Die Stadt Oran sei von den USA-Ameri- kanern amtlich in „New Oran“ umgetauft worden. Die Amerikaner mühten sich ganz genau, erklärte ein Sanitätsstabsfeldwebel aus Berlin, der monatelang mit englischem Sanitätspersonal und englischen Kranken und Genesenden zusammen war, daß bei den Engländern als Gegenleistung für ihre ameri- kanischen Lieferungen doreist nichts mehr zu holen sei. Aus diesem Grunde hielten sie sich an der wirtschaftlichen Erschließung und Ausbeutung französisch-Nordafrikas schadlos. Die Amerikaner hätten sämtliche Wopshafn-Gruben besetzt, der Hafen von „New Oran“ sei Tag und Nacht nur angefüllt von USA-Traktoren, die zu gleicher Zeit in der ihre Lokomotiven, Lastkraft- wagen, Werkzeugmaschinen usw. einlaufen, auch schon das zugehörige amerikanische Personal — überwiegend Neger — mitbrächten.

Unter dem Eindruck, daß sich die Engländer von den Amerikanern an die Wand gedrückt haben, ist nach zahlreichen Aussagen der heimgekehrten Deutschen bei den Engländern eine Verstimmung gegenüber den Bundesgenossen zu beobachten.

Die Amerikaner — darunter viele Neger — häß- ten offenen Haß gegen die Deutschen gezeigt. Die verwundeten Deutschen und die Sanitäts- soldaten wurden schlecht und entwürdigend behan- delt. Von jedem Deutschen wurde Fingerabdrücke genommen und jeder Soldat wurde zweimal von der Seite und von vorne fotografiert. Die Ameri- kaner lochten für die deutschen Gefangenen in ab- geschliffenen Benzinfässern. Als Gefäß für Wasser waren sie ihnen leere, nicht gereinigte Konfektbüchsen vor. Ihre Schlüssel schnitten sich die Gefangenen aus Brettschindeln, weil ihnen kein Vestel geliefert wurde. Die Verhältnisse im Gefangenen- lager St. Denis du Sig — 50 Kilometer von Oran entfernt — werden von einem Unteroffizier mit folgenden Worten geschildert: „Wir waren von den Engländern den Amerikanern übergeben worden. Insgesamt waren wir 1400 Mann. Als erstes mußten wir unsere am Munde abgelesenen Konfekt- verpackung, Uhren, Briefe, Bilder und anderes ab- geben, außerdem alle Zeltdächer und Decken. Dann herrschte man uns, obwohl wir keine Vestel ab- gaben, in einen kleinen Raum Waff genug gewesen wäre, und drei Meter hohen Stacheldraht, wo wir zu je vier Mann zwei Zeltbahnen erhielten. Damit bauten wir unsere Zelte. Von Zelt zu Zelt war nur so viel Waff, daß man zur Not einen Wassergraben ziehen konnte. Als wir mit der Arbeit fertig waren, wurden wir aus dem Lager herausgeworfen, und während wir draußen standen, gingen zehn Mann von Zelt zu Zelt und plünderten unsere letzten Habseligkeiten. Einige von uns riefen laut, daß dies eine Gemeinheit sei. Die Amerikaner griffen sich zweimal Beliebiges von uns heraus, fuhren mit ihnen ins Gelände und schlugen sie dort so lange, bis die beiden bewusstlos zum- menbrachten. Dann warfen sie sie zu uns ins Lager. Von dort mußte man beide ins Gefangenenlager bringen, weil man feststellte, daß ihnen bei der Miß- handlung mehrere Rippen gebrochen worden waren.“

Die Ursache des Hasses der Amerikaner seien minderwertigkeitskomplexe. Trotz ihres materiellen Reichtums fühlten sie sich dem einfac- hsten deutschen Gefangenen gegenüber „an inne- rem Wert unterlegen. Ein Soldat berich- tet, sie hätten bei den Kämpfen bei Tabarca eine halbe Kompanie Amerikaner gefangen genommen, die sich noch in letzter Stunde eine rote-Kreuz- Binde über den Arm schieben wollten, um sich so eine bessere Behandlung zu erschießen. Die Engländer charakterisierten ihren Verbündeten mit den Wor- ten: „Der Amerikaner fürchtet Gott und die Deut- schen.“ Der gleiche Soldat fuhr fort, bei einem

Im Gedenken an unsere Gefallenen

Im ganzen Reich fanden Totengedenkfeiern zum 9. November statt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. November.

Das deutsche Volk gedachte am gestrigen Sonn- tag der für Deutschlands Freiheit Gefallenen. Die zahlreichen Kundgebungen, die in allen deutschen Gauen stattfanden, standen im Zeichen eines bis zum äußersten entschlossenen Kampfes und Sieges- willens. Das ganze deutsche Volk ist, wie die Feiers- stunden bezeugten, von dem fanatischen Willen be- zetzt, die Schmach des 9. November 1918 zu löschen und sich den Sieg in diesem Ringen wieder durch Lüge noch durch Terror des Feindes aus den Hän- den winden zu lassen.

Am Ofen gehen die Kämpfe mit unermüdlicher Härte weiter. Trotz der schweren Opfer an Men- schen und Material, die der Feind bringen muß, un- ternimmt er immer neue Waffenversuche gegen die deutschen Linien, die besonders hart im Raume der Arim und im großen Nieder-Bogen sind. „Die Ela- stizität der deutschen Linien verhindert das entschei- dende Durchkommen der Sowjets“, schreibt die Lon- doner Zeitung „Observer“ im Hinblick auf die Kämpfe im Osten. „Wir sind nicht in der Lage, un- sere Kräfte ausschließlich dem einen oder anderen Kriegsschauplatz zu widmen und die Deutschen kämp- fen lieber auf der inneren Linie“. Das ist die mili- tärliche Weisheit des Kommentators der Londoner „Times“, der damit den Sowjets Klar machen will, daß sie die Hauptlast der Kämpfe nach wie vor allein tragen müssen. Der Kommentator meint dann weiter, solange die Deutschen immer wieder eine neue Abriegelungsfront herstellen könnten, würden die drückenden Einbrüche kaum zu einer wesentlichen Veränderung der Kriegslage im Osten führen.

Mit dem Terrorangriff auf die Vatikanstadt be- faßt sich die gesamte Weltöffentlichkeit, unabhängig von den religiösen Bekenntnissen der einzelnen Wöl- ter. Die Stimmen der Empörung, des Abscheus

über diese anglo-amerikanische Vernichtungstat sprich sich diesmal selbst in schwedischen und schweizerischen Zeitungen ohne Einschränkung aus. Der „Bürgerliche Tagesanzeiger“ nennt den Luft- angriff auf die Vatikanstadt die größte politische Provokation dieses Krieges, verbunden mit der Zer- störung von nie wieder zu ersetzenden Kulturgütern. Die „Neue Zürcher Zeitung“ und der „Berliner Bund“ schreiben in ähnlicher Sprache. Der „Lisaboner Diarist“ fragt nach London und Washington, ob das der Geist der Atlantik-Charta oder der Geist von Moskau sei, der sich in einem Verbrechen gegen die Vatikanstadt ausgetobt habe. — In London ist es aber sehr still über die Untat von Rom gewor- den. Aus den Sonntagszeitungen ist das Thema bereits völlig verschwunden, nachdem die Londoner Agitationsflüge, die Bomben feien von anderer Seite abgeworfen worden, von London selbst aufgegeben worden ist.

Die Schwerter für Generalleutnant Graf von Schwerin

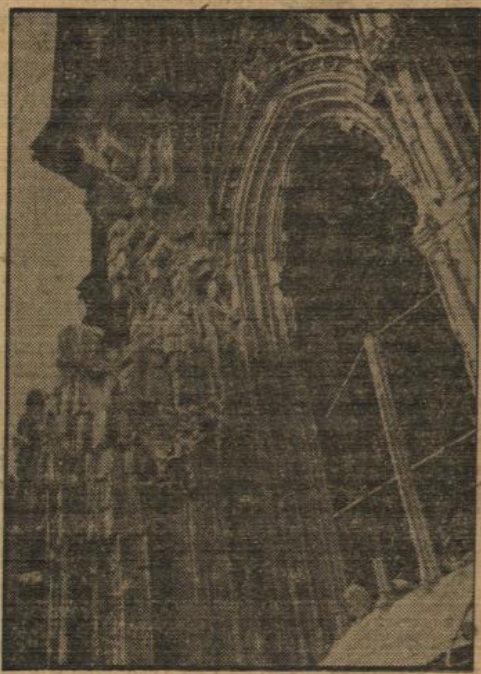
dnb Führerhauptquartier, 6. November.

Der Führer verlieh am 4. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Gerhard Graf von Schwerin, Kommandeur der in diesem Jahr dreimal im Wehrmachtbericht beson- ders hervorgehobenen 16. Panzergrenadier-Divi- sion, als 41. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neuer Eichenlaubträger

dnb Führerhauptquartier, 6. November.

Der Führer verlieh am 2. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Ernst Fiemer, Kompanieführer in einem Grenadier-Ba- taillon, als 317. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Kulturschänder über dem Kölner Dom

Besonders schwer wurde die Südseite des Domes und die Frontseite mit den wundervollen Portalen getroffen. Breite Stücke wurden durch Bombensplitter aus der Ornamentik herausgeris- sen und Unerstetzliches zertrümmert. PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Viemetti, Atl., Z.

herausgeschleudert wurden. Eine dritte Bombe be- schädigte die Wasserleitung der Vatikanstadt, wäh- rend die vierte in der Nähe der Peterskirche ein- schlug.

Die Empörung der römischen Bevölkerung über den verwerflichen Bombenangriff auf die Vati- kanstadt fand am Morgen des 6. November ihren Höhepunkt in einer Massenkundgebung der Römer auf der Piazza San Pietro. Tausende von Menschen aufhundert Kapitän Pius XII. ihre Teilnahme an seinem Schmerz über die fruppellose Verwüstung der von der ganzen Menschheit verehrten Heilig- tümern des Skatolizismus, indem sie ihn mehrmals an das Fenster seiner Privatgemächer richtete. Pius XII. zeigte sich der Menge und erteilte ihr den apo- stolischen Segen.

Inzwischen mehrten sich die Berichte über die Einzelheiten des Bombardements sowie über den Eindruck dieses Terrorangriffes auf den Papst. Papst Pius XII. befand sich zur Zeit des Anschlages mit seinem Privatsekretär Monsignore Rosignani in einer Gebetsstunde. Der Bombeneinschlag er- schütterte den Raum, in dem sich Pius XII. befand, aufs heftigste. Die Fenster Scheiben und Möbel er- bebten unter dem starken Luftdruck. Als nach wenigen Minuten die Schweizer Garde herbeieilte und den Papst zum Verlassen des Raumes auf- forderte, entgegnete er ihr: „Nein, ich bleibe hier. Wir sind in den Händen Gottes. Geden Sie jedoch und stellen Sie fest, ob es Todesopfer und Sach- schäden gibt.“ Kurze Zeit darauf berichtete der Kommandant der Vatikan- und Schweizer Garde über die Verwüstung der Mosaikwerkstatt und die anderen mehr oder weniger erheblichen Sachschäden. Papst Pius XII. gab seiner Entrüstung über diesen kulturschänderischen Anschlag mit folgenden Wor- ten Ausdruck: „Nicht einmal vor den ehrwürdigen Tempeln Gottes machen die Barbaren dieses Krie- ges halt.“

Wie ergänzend berichtet wird, hat eine der Bom- ben, die beim Collegium Aethiopicum niederging, auch den Sender der Vatikanstadt so schwer be- schädigt, daß die Sendungen für einige Zeit aus- gesetzt werden mußten. Die Schäden an der Peters- kirche, über deren Umfang genaue Einzelheiten noch nicht vorliegen, haben zur vorübergehenden Schließung der Kirche geführt. Durch den Luftdruck der explodierenden Bomben wurden ferner beträch- tliche Schäden an der Sakristei der Sixtinischen Kapelle sowie in den Museen verursacht, die Fen- ster Scheiben in den Ständen Raffaels zertrümmert. Indessen war es bisher unmöglich, sich einen Über- blick über die Zerstörungen zu verschaffen, die durch die anglo-amerikanischen Bomben an den Kunstmuseen angerichtet worden sind.

Am Samstag begab sich Papst Pius XII. selbst in aller Frühe an die Stelle, wo die anglo-ameri- kanischen Bomben niedergegangen waren und über- zeugte sich durch persönlichen Augenschein von dem Umfang der Katastrophe. Später empfing der Papst den Kardinal Canali in besonderer Audienz



Die Bomben der Terrorflieger haben bei dem Angriff auf Köln am 3. November erneut den Dom schwer getroffen. U. a. wurden, wie unser Bild zeigt, unersetzliche Skulpturen zertrümmert. PK-Kriegsberichterstatter Viemetti.

und ließ sich von ihm in dessen Eigenschaft als Präsident der regierenden Kardinalskommission, der Augenzeuge des Terrorangriffes gewesen war, ausführlichen Bericht ertarnten. Die erste Bombe war nämlich in nächster Nähe des Palastes von Kardinal Canali niedergegangen.

Ununterbrochen laufen aus allen Teilen der Welt Telegramme ein, in denen dem Entsetzen und der Empörung über den Anschlag auf den Heiligen Vater und den Vatikan sowie der Genugtuung über die Rettung des Papstes Ausdruck gegeben wird.

Frau Doktor...

Roman von LIESBET DILL

44) „Nun ja. Einer erschließt immer den anderen. Sonst wird man nämlich selbst erschossen.“
„Es soll wegen einer Frau gewesen sein.“
„Es ist immer wegen einer Frau“, sagte Anna. „Aber wozu diese alten Geschichten wieder aufziehen? Das Zimmer ist fertig, hier, nehmen Sie die Pflanzentöpfe mit.“
„Schönhausen sah still am Feuer. „Ich will noch etwas aufbleiben“, sagte er. „Kommen Sie nicht mal den Hund mitnehmen, Schwester? Das arme Tier ist seit Tagen nicht mehr herausgekommen. Sehen Sie nur, Anna wird schon auf mich aufpassen.“
Die Schwester nahm den Hund an die Leine und ging mit ihm an die frische Luft. Anna sah in der Küche und hoffte Strümpfe.

„Nun, was soll ich? Köstlich kloppte jemand an die Glasüre im Flur. Sie stand auf. Es war die Portierfrau. Der Mann mit dem Koffer war da, wo er sie hinbringen sollte.“

Anna nahm den Schlüssel vom Brett und rief ins Zimmer: „Ich bin gleich wieder da, ich muß nur mal in den Keller.“

Er nicht ihr zu und versank in Gedanken. Nichts... nichts... kein Brief, keine Kunde, kein Anruf von ihr. Was mochte denn sein? War sie krank? War sie erkrankt? Sie hätte doch schreiben können... Nur ein Wort... damit er ruhig werden konnte.

In diesem Augenblick läutete das Telefon in Wandas Zimmer... Schönhausen schellte, aber es kam niemand.

„Ach so, ich hab' die Schwester ja fortgeschickt“, dachte er, und Anna scheint auch nicht dazu sein...“

Da fiel ihm ein, „ne“ war es vielleicht, die antwortete. Er verzog seine Schenkel und den Umhang, der trocken und heiß geworden war, er wusch die Decke ab. Einen Augenblick Geduld, da drüben. Er tastete sich an den Wäbeln in Wandas Zimmer und nahm Platz an ihrem Schreibtisch... „Hallo, hier Schönhausen.“

„Na, endlich“, sagte „ihre“ Stimme... „Sind Sie allein?“

„Ja, sind Sie es auch, Lily? Deshalb haben Sie mir auf meine Briefe nicht geantwortet? Wieshalb lassen Sie mich so warten?“

„Nun, sag' ja, ich bin nicht allein, ich wollte Ihnen nur sagen...“

Er hörte jemand sprechen, der scheinbar bei ihr im Zimmer war... „Was wollten Sie mir sagen, Lily?“

„Nun, Sie waren doch krank. Und Ihre Frau... Sie war nicht böse am Telefon, neulich. Ich hatte keine Lust, mich dem noch einmal auszuweihen...“

„Das tut mir leid, sie ist etwas nervös, sie hat eben furchtbar viel zu tun.“

„Deshalb braucht sie doch nicht abzuhängen.“

„Sie hat...“

„Jawohl, mitten im Gespräch... Ich rief um vier an, wie Sie gewohnt ist, und traf Ihre Frau... Aber das ist jetzt erledigt, Axel... Ich wollte Ihnen etwas sagen... ich konnte es nicht schreiben... Es ist... eine Liebeserklärung... Sie bekommen morgen die Karte...“

„Ein Karte, von wem?“

„Ich habe mich verliebt.“

„Ah!“ sagt er nur.

„Jawohl“, lachte sie. „Ich wollte es Ihnen gleich

mitteilen, aber man liebt mich ja nicht zu Ihnen... Mit wem? Können Sie sich das nicht denken? Mit Gunter natürlich. Wir kennen uns schon lange, es ist eine alte Sache, ich konnte mich nur nicht entschließen... Er ist nach Neuhof verheiratet, seine Mutter ist hergekommen, sie wohnt bei mir... Es kam alles so rasch... Wir reisten nächste Woche... Meine Wohnung übernimmt Mrs. Wredford... Wir werden drüben getraut. Eine ganz kleine Hochzeit. Schade, daß Sie nicht dabei sein können, Axel...“

„Ja, sehr schade...“, sagte er. Es klang heiser und fast unverständlich.

„Ich habe alles versucht, um Sie noch einmal zu sehen... Ich bin in Ihr Haus gekommen, obwohl mir das nicht leicht geworden ist. Man hat mich nicht zu Ihnen gelassen... Wenn ich anrief, war immer jemand anders da. Es tut mir leid, daß ich gehen muß, ohne Sie noch einmal zu sehen und Ihnen sagen zu können, wie dankbar ich Ihnen bin.“

„Danke? Für was?“

„Für alles... Es war schön... Ich werde die Tage nie vergessen... Wie... Ich weiß, daß es vielleicht für mich nie mehr so werden kann... so nicht... Ihre Stimme schmeckte leicht...“

„Vielleicht begegnen wir uns doch noch einmal... irgendwo...“

Er schämte sich. „Es ist merkwürdig, daß ich Ihre Stimme gar nicht hören kann. Sind Sie nicht mehr da? Doch? Nun also, seien wir nicht sentimental, nehmen wir das Leben, wie es nun einmal ist: hart, brutal und grausam, und doch... Es war schön, und ich sage Ihnen jetzt Lebewohl... aus der Ferne...“

„Haben Sie etwas gesagt? Ich höre Ihre Stimme nicht mehr.“

„Er hat abgehängt“, dachte sie... Sie wartete noch eine Weile. Als sie dann nichts mehr hörte, legte sie auf.

Er hatte nicht abgehängt, der Hörer war ihm entfallen. Er lag auf dem Teppich vor ihm. Aber er rührte sich nicht. Er fror auf einmal, und er sah, daß das Fenster auffand. Er sah da und es war ihm, als ob mit einem Schlag sein Leben aufgehört habe. „Aus“, dachte er... Nein, er wollte nichts mehr wissen, nichts mehr hören. Fertig“, dachte er. Er sah und wartete, bis er wieder seinen Herzschlag hörte und das Blut in den Schläfen klopfen fühlte.

Er hörte Stimmen auf der Diele, jemand rief die

Kleine Rundschau

Die drei der vier Söhne der Witwe Kreszentia Jengerle in Rengers im württembergischen Oberland hatten das Glück, sich im Heimaturlaub zu treffen. Die etwas lebende Mutter war hochbetagt, wieder einmal fast alle ihre Söhne um sich zu sehen.

Dem Kriegs-Winterstillsitzer konnte in Schlangen am Oberrhein ein Zug einer A.D.D.-Abteilung den Betrag von 645 Mark zuführen. Den Anlaß zu dieser Spende gab der Zugführer, der der Kapelle Mannern den ganzen Tag die Haare schnitt mit der Begründung, daß jedes kahle Köpfe, was er wolle, denn der Endbetrag würde dem A.D.D. übergeben. Wie man sieht, hat sich „diese Arbeit“ wirklich gelohnt.

Beim Obpfälzer vom Herzschlag erlitt wurde ein 79 Jahre alter Landwirt von Bad Wergentheim, und zwar gerade als er eine Leiter hinaufstieg. Tot fürgte er ab.

Unter Kartoffelkraut verscharrt aufgefunden wurde kürzlich in den Wogentunten die Leiche der ledigen 40 Jahre alten Maria Steinmetz aus Wehr im Kreis Saarburg, und zwar bei der Kapelle Mannern, die Straße nach Wehr. Die Leiche lag am Fuß der Straße, die Straße und Schnittwunden auf. Etwa 60 Meter von der Fundstelle entfernt muß ein Kampf stattgefunden haben.

Trotz fast täglicher Warnungen passiert es immer wieder, daß Kinder mit gefährlicher Munition spielen und dabei zu Schaden kommen. In Vorich bei Worms a. N. war ein zwölfjähriger Knabe in den Besitz von scharfer Munition gekommen. Er spielte damit im Hofe, wobei das Geschöß explodierte. Die Kugel drang dem Jungen in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Mit einem Schweben Jagd auf Spahen gingen mehrere Jungen in Schwabing bei Mainz. Dabei ging ein Schuß fehl und traf einen Mauererlehrling am Kopf. Der Betroffene wurde nach Mainz ins Krankenhaus übergeführt, wo er der erlittenen Verletzung erlag.

Gefängnis wegen Verhüllung von Tauben erhielt in Swalmen bei Aachen ein älterer Mann. Er hat trotz Verbotes eine Anzahl Tauben zurückgehalten und den Tieren die Ringe und einen Teil der Krallen abgeschnitten. Wegen dieser Verhüllung wurde er fünf Monate Gefängnis.

Weil er eine Fahrkarte vorzeigte, auf der die bereits vorgenommene Entwertung ausblieb, war ein 27 Jahre alter Mann auf der Straßenbahnstrecke Braunheim-Frankfurt vom Schaffner angehalten worden. Wegen schwerer Verhüllung und Verhüllung des Betrages wurde der Mann jetzt vom Amtsgericht Frankfurt zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Opfer einer Neugierigkeitsprüfung wurden drei Personen aus dem Sudetengau, die bei einer Würzburger Familie zu Besuch weilten. Ein 22 Jahre alter Mädchen war bereits tot, eine Frau starb nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus und ein sechzehnjähriges Mädchen schwab noch in Lebensgefahr.

Der fünfjährige Jahn eine große Rabel gestrichelt hatte der 71 Jahre alte Josef Jahn aus Pröding bei Trebitz. Die große Rabel hatte Jahn beim Rufen zwischen den Fingern gehalten. Da sich keinerlei Befehle ansetzten, hatte Jahn auch keine Kräfte für den Anruf genommen. Erst jetzt wurde der Kreis von stehenden Schmerzen im Brustkorb befallen, so daß er den Arzt aufsuchen mußte, der ihn ins Krankenhaus verwies, wo man durch Röntgenaufnahme die vor 50 Jahren verstrahlte Rabel als Ursache feststellen konnte.

Lebende Skelette fand man, als man bei Arbeiter im Innern der Jakobskirche in Kuttenger im Protektorat eine Gruft unterhalb des Presbyteriums amtlich öffnete. Gleich beim Öffnen der Gruft war ein von den Knochen, insbesondere von den Schädeln ausgehendes Strahlung ausgeföhrt. Ein Sachverständiger führte diese Strahlungen auf das Mineral Uranylurid, das farblose kleine Kristalle bildet.

Ein Abenteuer mit unvorhergesehenem glücklichen Ausgang erlebte dieser Tage ein Mann aus einem schwedischen Dorf. Der Mann hatte sich, wahrscheinlich um seinen Raufsch ausgehoben, zwischen die Gleise einer Bahnhofsgeleise gelegt und wurde kurz hinterher von einem Zug und dann von einem Schienenomnibus überfahren. Als der Omnibusfahrer seinen Wagen zum Stehen gebracht hatte und sich nach dem Mann umsehen wollte, war dieser verschwunden und wurde erst eine Zeitlang später von einem Bahnwärter aufgefunden. Der Ueberfahrene hatte nicht den geringsten Schaden erlitten.

Walffleisch essen könnten die Pariser vor einigen Tagen. In der Markthalle war einer dieser Meerestiere eingetroffen, denn man an der atlantischen Küste erlegt hatte. Es war freilich keiner von den Seehefen, deren Anblick bereits die Seefahrer alter Zeiten erschreckte, sondern der hier zum Verkauf gelangende Walffleisch hatte nur ein Gewicht von drei Tonnen. Bei diesem Anlaß erinnert ein französisches Wort jedoch daran, daß vor vier und fünf Jahrhunderten regelmäßig Walffleisch dieser Art in Frankreich geistig war. Damals waren die Walffleische schmeichlich im Golf von Gasconne, und die beständigen Fische machten so eifrig Jagd auf die Tiere, daß sie sich anderswo hin verjagten. Es wird auch behauptet, daß das Walffleisch im Godesmud sehr an das Rindfleisch erinnert.

Familien-Anzeigen

Seiderose. - Die glückliche Geburt unserer ersten Kinder zeigen wir hocherfreut an. Alice Riemann, geb. Wolf, 3. St. Giesch, Uffs. Gemin Riemann (Ehemann) - Ostfriesland, den 5. November 1943.

Geburts. - Dankbar geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt. Lotte Thalhammer, geborene Wid. Stadt, Kronenhaus, Frh. Thalhammer, 3. St. im Osten. - Wogentun, Lindenstr. 56, 3. 11. 43.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hermann Wenz, Verdingen, 3. St. im Osten, Elise Wenz, geb. Geraon, Groß-Willars, 6. 11. 43.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeit danken wir auf diesem Wege, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlich. Kurt Sellig u. Frau Elise, geb. Nagel. - Ostfriesland.

Statt Karten. - Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer Vermählung danken wir allen auf diesem Wege herzlich. Eugen Reich u. Frau Helene, geb. Gräbe, Riefen, im Ost. 1943, Adolf-Hitler-Straße 127.

Statt Karten. - Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer Vermählung danken wir aufs herzlichste. Fred Zimmermann u. Frau Helene, geb. Morlok, Wogentun, Berner-Siemens-Straße 21.

In den schweren Kämpfen im Osten fand unser lieber Sohn, Bruder, Nefte und Brautigam, Gfr. Herbert Kohlbecker Fliegerführer u. Kampfbefehlshaber, nach vielen Feindflügen den Heldentod. An tiefem Leid:

Auftrag Kohlbecker, Hauptmann d. R. a. D., zur Zeit O. S., u. Frau Frieda, geb. Burthard, beim Kohlbecker, Am. 3. St. im Norden, Offriede Kohlbecker, die Braut: Anneliese Schwitzer, Familie Kretzer, Bischoff, und alle Anverwandten.

Wogentun, 4. November 1943, Hohenzollernstr. 55. - Trauerfeier Sonntag, 14. Nov. 1943, 15 Uhr, in der Schloßkirche.

Mit der Familie trauert um ihren jungen, freibaren u. hoffnungsvollen Kameraden seine ganze Betriebsgemeinschaft.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Zante

Emilie Klittich geb. Klittich im Alter von 85 Jahren von uns gegangen ist. An tiefem Leid:

Der Gatte: Oskar Klittich mit Kindern: Doris, Gisela, Christel und Wolfgang, und alle Anverwandten.

Wogentun, 6. November 1943, G. Gerberstr. 30. - Die Beerdigung findet Dienstagmittag um 1/3 Uhr statt.

7. 12. 19 11. 10. 43

Hart und schmerzhaft traf uns die Nachricht, daß unser einziger, sonniger, herzenguter Sohn, Ernst und Rette

Heinz Gotthard-Brenk Leutnant d. Inf. in einem Gren.-Regt., Inf. des 8. 1. und 2. Klasse, des 18. Gren.-Abz., des Inf.-Sturmabz., und sonstiger Auszeichnungen, am 11. 10. 43 im Osten getreten seinen Feindes bei einem Gefecht an der Spitze seiner Kampfgruppe den Heldentod fand. Ein hoffnungsvolles, junges Leben ist allzusehr mit ihm dahingegangen. In tiefer Trauer:

Otto Brenk, 3. St. Feldw. in einem Gren.-Batt., und Frau Gretel, geb. Schone, Hermann Thome und Frau.

Wogentun, 5. November 1943, Durlander Straße 12. Duldernde Besuchen bitten wir höflich, absehen zu wollen.

Am 12. 10. fiel im Osten für sein Vaterland mein geliebter Mann, der herzensgute Vater meiner zwei Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager, Friedrich junger Uffs.

Johannes Meßner im 36. Lebensjahr, seit Beginn im Felde stehend. In tiefer Trauer:

Frau Anneliese Meßner, geb. Heuter, mit Kindern Hans Michael und Anneliese, die Eltern: Martin Meßner u. Frau Elisabeth, gleichzeitig im Namen aller Anverwandten.

Wogentun, 6. November 1943. Mit dem Dahingegangenen verloren wir einen Teilhaber und Mitarbeiter, dessen vorbildliches Leben und Wirken uns unversehrt bleiben und für uns immerwährende Begeisterung sein wird. Betriebsführung und Geschäft der Firma Martin Meßner Kom.-Gef.

Statt Karten. - Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die reichen Kranz- und Blumenpenden beim Heimgang unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante Ottilie Schwab sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. In tiefer Trauer:

Familie Otto Schwab, Familie Fred Bayer. Wogentun, den 3. Nov. 1943.

Für alle herzliche Anteilnahme an dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres braven Sohnes und innigsten Beileids, überdies dem innigsten Dank aus. Besonders danken wir für die reichenden Worte, den erhabenden Gehang und die Teilnahme am Trauerpotestien. Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gottlieb Eberhardt. Wogentun-Brödingen, 6. Nov. 1943.

Witten im Hofen auf ein Wiedersehen trat uns unversehrt hart u. unfassbar die traurige Nachricht, daß mein ganzes Glück, mein innigstgeliebter Mann, mein lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefreiter

Alfred Bischoff Inf. des Inf.-Sturmabz., und der Ostfriesland, am 4. 10. 43 im Alter von 35 Jahren im Osten den Heldentod fand. Er ist seinem Bruder nachgeholt und ruht, von uns unversehrt, in fremder Erde. In tiefem Leid:

Elena Bischoff, geb. Gell, Frau Bischoff, Fam. Egon Schindler, nebst allen Anverwandten.

Wogentun, Kaiser-Wilh.-Str. 15, den 5. November 1943. - Trauerfeier findet am 14. Nov. nachm. 3 Uhr, in der Schloßkirche statt.

Mit den Angehörigen trauert auch wir um den Verlust eines treuen u. fleißigen Arbeitskameraden, dessen wir stets in Ehren gedenken werden. Seine Betriebsgemeinschaft:

Unsere treuversorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Zante, Frau Johanna Richter geb. Kauls

Wittged des Woblichen Landtags 1921-1932, ist am 4. 11. in Konstanz sanft entschlafen. Sie haben war Liebe und Dank am Vaterland, im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Fritz Richter, Major d. R., 3. St. im Felde, Major Kauls, Adolf Kauls, Generalleutnant der Luftwaffe.

Wogentun, 7. November 1943, Pamerstr. 36. - Trauerfeier in d. Friedhofkapelle Wogentun am Dienstag, 9. 11. 14 Uhr. - Von Kranzpenden wolle man absehen.

Noch langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied gestern 21.30 Uhr im Alter von 51 Jahren meine innigstgeliebte, treuversorgte Gattin, meine liebe Tochter, meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin und Zante, Frau

Melanie Börner geb. Wittenauer. In tiefer, zugleich im Namen aller Verwandten:

Max Börner, 3. St. Wehrm., zugleich im Namen aller Verwandten.

Wogentun, 6. November 1943, Dillsteiner Str. 10. - Die Beerdigung findet am Dienstag, 9. Nov., nachm. 3 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlichster Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod unseres Id. Bruders, Gfr. Ernst Wenzel, erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen Wogentun, den 3. Nov. 1943.

Tiefbetriibt teilen wir d. schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber, guter, unvergeßl. Sohn, Bruder und Nefte

Erwin Staudt nach Kurzem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 21 Jahren am 4. Nov. von uns gerufen wurde. In schmerzhaftem Leid die trauernden Hinterbliebenen:

Eltern: Karl Staudt und Frau Margarete, geb. Binder, die Schweltern: Margot und Anni.

Wogentun, den 6. November 1943. Beerdigung findet heute Montag, nachmittags 1/3 Uhr, statt.

Für die innige Teilnahme und die lieben Worte des Trostes, die wir beim Heldentod meines innigstgeliebten und unvergeßlichen Mannes, meines lieben Vaters, meines Sohnes und Bruders, Artur Morano, Leutnant in einem Inf.-Regt., erfahren durften, sagen wir unseren tiefempfindlichen Dank.

Familien Morano-Gelb. Wogentun, Weihensteiner, Nov. 1943.

Statt Karten. - Beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Maria Klingel, geb. Winkler, wurden uns viele Beweise herzlichster Teilnahme entgegengebracht, wofür wir auf diesem Wege herzlich danken. Besonders dank für die trefflichen Worte und die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, auch allen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Aug. Klingel m. Angehörigen. Weihensteiner, den 1. Nov. 1943.

Aus den Gemeinden

Gemeinde Güttingen. Mittwoch, 10. 11. 14, 30 bis 15.30 Uhr: Mütterberatung in der Klein-Kinderkategorie. Der Bürgermeister.

Lebensmittelzuteilungen im 56. Vorjorgungszeitraum (15. 11. - 12. 12. 43)

Abgabe und Abrechnung der Vorräte. Die Vorräte sind von den Verbrauchern bis zum Mittwoch, den 10. November 1943, bei den Verteilern abzugeben.

Die Verteiler werden die Vorräte für Eier mit Abrechnungsblatt 2 bis längstens Freitag, den 12. November 1943, und alle übrigen Vorräte für den Abrechnungsblatt 1 bis längstens Sonntag, den 15. November 1943, beim Ernährungsausschuss zur Abrechnung einbringen. Bei verspäteter Ablieferung der Vorräte werden diese nur noch für den Rest des Zuteilungszeitraums bewertet.

Abgabe von Zucker. Es ist erwünscht, daß die Verbraucher den Zucker bei dem Verteiler beziehen, der den Vorrätebestand entgegengenommen hat. Eine Kundenbindung besteht jedoch nicht. Die Verteiler können somit den Zucker auch an andere Zuckerarteninhaber abgeben.

Die Verteiler erhalten vom 55. Vorjorgungszeitraum ab auch bei der Abrechnung der Zuckerabgabensätze und der ZK-Karten, sowie der Urlaubertarifen Empfangsbefehlingen vom Ernährungsausschuss, die von ihnen aufzubewahren sind.

Comet die abgegebene Zuckermenge die auf Grund der Vorbestellung erhaltene Vorräte übersteigt, hat der Verteiler die Ausfertigung von Vorräteabgaben zu beantragen. Die entsprechende Abrechnung zum Schluss des 56. Zuteilungszeitraums bleibt vorbehalten.

Wogentun, 6. Nov. 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt. Obige Bekanntmachung gilt sinngemäß auch für die Gemeinden des Ernährungsausschusses Wogentun-Land. Wogentun, 6. Nov. 1943. Der Landrat, Ernährungsamt.

Städt. Bekannmachung

Auskunftsstelle für Fronturlaub. Die Stadtoverwaltung hat in der Rosenstraße, Zimmer 17 (Postfach 6) eine Auskunftsstelle für Fronturlaub eingerichtet. An diese Auskunftsstelle kann sich der Fronturlaub mit allen Anliegen wenden. Er wird dort durch einen erfahrenen Beamten beraten, der seine Anliegen entweder selbst erlegt oder ihn über einen Umweg an die richtige zuständige Stelle verweist. Der Oberbürgermeister.

Gemischte Anzeigen

Wo kann 10jähr. Mädel zweimal in 8. Woche Kaviar über geb. Vergütung? Angebote unter 14780.

Welcher Gärtner kann die Anspfang eines größeren Hags aus Besondere und einigen Birnen übernehmen? Angeb. u. R 36964.

Selbständiges Fassergeschäft nimmt nur Arbeit an. Angebote unter 14446 an den Verlag.

Rout. Geiger(in) zw. Hausmusik gesucht. Angebote unter 14501.

Bettelung. Kaufmann wünscht sich ein Bettel in einem Geschäft zu betätigen oder soles zu kaufen (Fabrik, Handel oder sonstigen Betrieb, Brande einerlei). Angeb. an Schloßstr. 161, Wogentun.

Obstbaumgrundstück zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter 14705 an den Verlag.

Wohnungstausch

Sonjige, mod. 5-Zimm.-Wohnung mit Bad und Zubehör in bester Lage Wogentuns geboten. Geführt ähnliche Wohnung in Wildbad, Neuenbürg, Liebenzell. Angeb. von Selbstinteressenten u. R 14649.

Tausch. Geboten schöne, sonnige 4-Zimmerwohnung mit Bad; gesucht ebensolche 5. oder 6-Z.-Wohnung. Angebote unter 14389 an d. B.

Am tliche Bekannmachung

Lebensmittelzuteilungen im 56. Vorjorgungszeitraum (15. 11. - 12. 12. 43)

Abgabe und Abrechnung der Vorräte. Die Vorräte sind von den Verbrauchern bis zum Mittwoch, den 10. November 1943, bei den Verteilern abzugeben.

Die Verteiler werden die Vorräte für Eier mit Abrechnungsblatt 2 bis längstens Freitag, den 12. November 1943, und alle übrigen Vorräte für den Abrechnungsblatt 1 bis längstens Sonntag, den 15. November 1943, beim Ernährungsausschuss zur Abrechnung einbringen. Bei verspäteter Ablieferung der Vorräte werden diese nur noch für den Rest des Zuteilungszeitraums bewertet.

Abgabe von Zucker. Es ist erwünscht, daß die Verbraucher den Zucker bei dem Verteiler beziehen, der den Vorrätebestand entgegengenommen hat. Eine Kundenbindung besteht jedoch nicht. Die Verteiler können somit den Zucker auch an andere Zuckerarteninhaber abgeben.

Die Verteiler erhalten vom 55. Vorjorgungszeitraum ab auch bei der Abrechnung der Zuckerabgabensätze und der ZK-Karten, sowie der Urlaubertarifen Empfangsbefehlingen vom Ernährungsausschuss, die von ihnen aufzubewahren sind.

Comet die abgegebene Zuckermenge die auf Grund der Vorbestellung erhaltene Vorräte übersteigt, hat der Verteiler die Ausfertigung von Vorräteabgaben zu beantragen. Die entsprechende Abrechnung zum Schluss des 56. Zuteilungszeitraums bleibt vorbehalten.

Wogentun, 6. Nov. 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt. Obige Bekanntmachung gilt sinngemäß auch für die Gemeinden des Ernährungsausschusses Wogentun-Land. Wogentun, 6. Nov. 1943. Der Landrat, Ernährungsamt.

Tür auf, er hörte ein Pellen, der Hund sprang an ihm hoch. Er strich ihm über sein Fell.

„War ich lange fort?“ fragte die Schwester, be troffen von seinem verführerischen Ausdruck.

Er schüttelte den Kopf... Als er aufstand fühlte er einen starken Schmerz in seinem linken Bein. Er hielt sich mit Mühe aufrecht und kam gerade noch in sein Schlafzimmer. Die Schwester lag in die Küche und machte ihm Milch heiß.

Als sie wieder kam, lag Schoenhausen schon im Bett. Er hatte das Licht ausgedreht und lag still da und schien zu schlafen.

„Was wollen Sie?“, fragte er.

„Etwas heiße Milch...“

Er wehrte mit der Hand. „Nein, danke, ich möchte nichts haben. Ich muß über etwas nachdenken... Ich dachte nämlich... eine Ballade. Dazu muß es dunkel sein, dunkel und still. Bitte, ziehen Sie die Vorhänge zu, das Licht der Laterne stört mich... und entfernen Sie dieses Nachlicht. Es erinnert mich an meine Kindheit, es war das Zeichen einer traurigen Zeit... Wenn man dachtet, muß man mit sich allein sein...“

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte sie. „Soll ich den Umschlag erneuern?“

Er lag so merkwürdig still da und schaute aus dem Fenster. „Danke“, sagte er. „Ich brauche nichts. Es ist eine verdammt Geschichte, krank zu sein. Ich muß das noch lernen, mein Kind.“

„Ich weiß nicht, der Herr gefüllt mir nicht“, sagte die Schwester, als sie fertig machte, um fortzugehen. Um sieben Uhr ging sie immer fort, dann war ihr Dienst zu Ende.

„Er sagt, er hätte Schmerzen zwischen den Schulterblättern und Schmerzen im Bein. Er hustet auch wieder. Soll man nicht ins Krankenhaus telephonieren?“

„Ja, es wäre besser“, meinte Anna ängstlich... Er war so still da drinnen.

Endlich, nach dreimaligem vergeblichem Anrufen erreichten sie Wanda.

Sie kam angejagt im Wagen des Professors. „Im Gottes willen, es wird doch keine Lungenentzündung sein?“ dachte sie. Sie warf ihre Sachen ab und ging zu ihm.

„Axel!“ Sie beugte sich über ihn. Ihre kühle Hand legte sich auf seine heiße Stirn. Mein Gott, weshalb mußte das noch kommen? „Ich muß dich untersuchen, Axel. Machen Sie Licht, Schwester.“ Sie ordnete alles ruhig an, aber sie war es nicht, ihre Hände gitterten, als sie seine glühende Haut berührten.

Er zuckte zusammen und begann zu husten. Der Husten klang trocken und rau.

„Tu ich dir weh, Axel?“

„Nun, sehr angenehm ist das nicht... Ich war gerade eingeschlafen. Du weckst mich, und ich muß husten.“

„Seit wann hast du die Schmerzen im Bein?“ fragte sie, während sie das Hörrohr ansetzte. Sie bemühte sich, so sanft wie möglich zu sein.

„Seit... vorhin.“

„Seit du aufgefunden bist, nicht wahr?“

„Kann sein.“

„Weshalb bist du denn aufgestanden, Axel?“

„Es war mir langweilig“, sagte er.

Sie ließ die Kranke mit früh aufstehen, besonders bei Lungenfäden und die älteren Menschen... „Nun, was hast du entdeckt?“ fragte er, als sie ihn wieder zudeckte.

„Nichts von Bedeutung.“

„Weshalb kamst du denn so angejagt, vorhin?“

„Ich hatte mich verspätet. Ich habe Professor Bidel bei einer Operation assistiert.“

„Exitus?“ fragte er.

Sie antwortete nicht.

(Fortsetzung folgt.)

